

3 Theorie

Viel Blabla, trotzdem wichtig

... ..!

Chuck Norris, Kampfsportler

Die drei Werkzeuge für eine geile Show sind: Wissen (Theorie) und Übung (Praxis). In diesem Kapitel geht es um Show-Theorie. Auf den nächsten Seiten erfährst du, wie das Reden funktioniert, wie du tolle Grafiken gestalten kannst, und du lernst, vor Ideen nur so zu sprühen. Ach so, und weil ich von drei Werkzeugen gesprochen habe, Theorie und Praxis aber deren nur zwei sind: Ich mag die Drei einfach sehr gerne. Sie steht für Vollständigkeit, Standfestigkeit und Abwechslung:

- die drei Musketiere
- Sonne, Mond und Sterne
- Vater, Mutter, Kind
- und so weiter

Falls dir das als Erklärung nicht reicht, dann denk dir zu Theorie und Praxis noch die geheimnisvolle Zutat hinzu: das gewisse Etwas, das Je-ne-sais-quoi, das One-more-Ding. Das kann man nicht aus einem Buch lernen. Das ist so ein Zustand, der sich irgendwann einstellt, wenn man sich mit Theorie und Praxis eine Weile beschäftigt hat.

Um es mit einem Zen-Meister zu sagen:

Ehe du dich auf den Weg machst, sind die Bäume – Bäume. Wenn du auf dem Weg bist, sind die Bäume keine Bäume. Wenn du angekommen bist, sind die Bäume – Bäume.

Irgendjemand, Zen-Meister

Wissen, was Sache ist



Abb. 3-1

Und die Superzahl: die 3

3.1 Reden und schreiben können

Kommunizieren bedeutet mitteilen.

Der Fachbegriff fürs Reden und Schreiben lautet »Kommunikation«. Kommunikation kommt vom lateinischen »communicare«, das bedeutet »teilen, mitteilen, austauschen«. Ein Beispiel für Kommunikation ist ein Gespräch unter zwei Leuten:

Abb. 3-2
Kommunikation in 3D



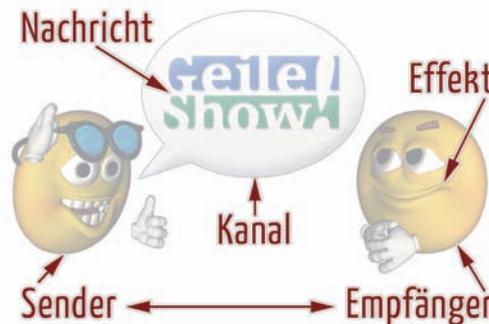
Eine Show ist auch eine Art Gespräch, bei dem nur einer redet. Damit ein Gespräch (und auch eine Show) gut gelingt, lohnt es sich zu wissen, wie Kommunikation funktioniert. Das hat sich der Herr Lasswell vor über 60 Jahren auch gedacht und einen Merksatz entwickelt. Eigentlich ist es eine Merkfrage:

Wer sagt was in welchem Kanal zu wem mit welchem Effekt?

Harold Dwight Lasswell, Politologe

Wenn man diesen Merksatz auf unser Beispiel von eben anwendet, sieht das so aus:

Abb. 3-3
*Wer sagt was in welchem
Kanal zu wem mit welchem Effekt?*



Das Kommunikationsmodell

Ein Sender teilt einem Empfänger eine »Botschaft« (»Nachricht«) auf einem Kanal mit. Diese Botschaft bewirkt etwas im Empfänger. Wenn du dich mit jemandem unterhältst, wechselt ihr beide euch immer als Sender und Empfänger ab. Wenn du sprichst, sendest du, wenn du zuhörst, empfangst du. Die Botschaft ist das, worüber ihr redet, und der Kanal überträgt die Botschaft.

So funktioniert Kommunikation.

Der Kanal besteht aus vielen Teilen: aus eurer Sprache, aus dem Schall, der Luft und mehr. Falls ihr euch am Telefon unterhaltet, ist auch das Telefonnetz und euer Handy ein Teil des Kanals. Der Kanal wird auch Medium genannt. Medium ist die Einzahl von Medien.

Der Kommunikationsforscher Paul Watzlawick sagt:

Man kann nicht nicht kommunizieren!

Jeder kommuniziert also ständig, auch wenn grade keiner was sagt. Denn neben der verbalen (sprachlichen) Kommunikation findet bei einem Gespräch noch eine zweite Kommunikation statt, die nonverbale (nichtsprachliche) Kommunikation.

Nonverbale Kommunikation

Die nonverbale Kommunikation besteht aus Gesten (Handbewegungen), Mimik (Gesichtsausdrücken), Berührungen, ja sogar aus Geruch und Geschmack. Alles zusammen ist nonverbale Kommunikation. Und die ist ein ganz wichtiger Bestandteil, wenn Menschen miteinander kommunizieren. Manche Forscher sagen, dass die nonverbale Kommunikation sogar wichtiger ist als das, was tatsächlich gesprochen wird.

Ohne Worte!

Störungen in der Kommunikation

Kommunikation läuft also immer ab, aber sie ist nicht immer erfolgreich. »Erfolgreich« bedeutet, dass beim anderen auch ankommt, was du ausdrücken willst. Manchmal klappt das allerdings nicht, man sagt: Die Kommunikation ist gestört. Störungen in der Kommunikation können an verschiedenen Stellen auftreten:

Kommunikation kaputt

■ Kanal ist gestört

Das kennst du sicherlich vom Handy. Wenn der Empfang schlecht ist, dann versteht man den anderen nicht. So ist natürlich keine gute Unterhaltung möglich. In einer Show

Kanal gestört

ist der Kanal zwischen dir und deinem Publikum gestört, wenn zum Beispiel Baulärm von draußen deine Stimme überkracht.

Beziehung gestört

■ **Beziehung ist gestört**

Neben dem Inhalt der Kommunikation ist noch die »Beziehung« zwischen Sender und Empfänger interessant. Man sagt: Kommunikation hat eine Inhaltsebene und eine Beziehungsebene. Beziehung meint hier aber nicht »verliebt, verlobt, verheiratet«. Die Beziehung in der Kommunikation beschreibt allgemein, wie Sender und Empfänger zueinander stehen. Sind sie befreundet? Haben sie sich eben erst kennengelernt? Mögen Sie sich nicht? Gibt es eine Abhängigkeit zwischen den beiden, wie zwischen Mutter und Kind? Stehen Sender und Empfänger auf unterschiedlichen Ebenen, wie Chefin und Mitarbeiter?

Die Beziehung ist okay, wenn sich Sender und Empfänger vertrauen, wenn sie sich mögen und die gleichen Werte (was ist richtig, was ist falsch) teilen. Ganz klar: Wenn man jemanden nicht mag, ist es schwer, normal mit ihm zu reden.

Störung der Beziehung am Beispiel:

Der Sender sagt: »Die neue Brille steht dir aber gut.«

Der Sender meint (Beziehung ist okay): »Die neue Brille steht dir gut.«

Der Sender meint (Beziehung ist gestört): »Boah, sieht die neue Brille scheiße aus.«

Sprachen unterschiedlich

■ **Sender und Empfänger sprechen unterschiedliche »Sprachen«**

Wenn der Sender nur Deutsch spricht und der Empfänger nur die Sprache der Bantu kennt, kann keine erfolgreiche Kommunikation zustande kommen. Logisch. Aber »Sprache« meint hier mehr. Auch wenn beide die gleiche Sprache sprechen, so kann es doch sein, dass der Empfänger ein bestimmtes Wort nicht kennt. Oder er kennt das Wort, es hat jedoch eine andere Bedeutung für ihn. »Idiot« zum Beispiel bedeutete bei den alten Griechen »eigenartiger Mensch«. Erst später wurde »dummer Mensch« daraus.

Wie gelingt Kommunikation?

Es gibt noch mehr Störungsstellen der Kommunikation. Sie hier alle aufzuzählen, das würde zu weit gehen. Wenn dich das Thema gepackt hat, schau mal in die Buchtipps auf Seite 285. Dort findest du spannende Lektüre zum Thema Kommunikation. Auf den nächsten Seiten in diesem Buch geht es darum, wie du erfolgreich kommunizieren kannst.

Hirne ansprechen

Ein guter Radiomoderator schafft es, bei seinen Zuhörern einen Kinofilm im Kopf ablaufen zu lassen. Die Menschen machen sich ihre eigenen Bilder zu dem, was er ihnen im Radio erzählt. Nun hat so ein Hirnkinomacher nichts anderes zur Verfügung als du: die deutsche Sprache nämlich. Er setzt sie allerdings so schlau ein, dass seine Wörter gut ins Hirn »reinlaufen«. Das kannst du auch lernen. Zunächst musst du wissen, wie die Hirne der Zuhörer funktionieren.

Von Hirn zu Hirn

Wie Hirne funktionieren

Menschenhirne haben viel zu tun. Ständig rauschen Tausende unterschiedliche Eindrücke von außen über die fünf Sinne (Augen, Ohren, Nase, Zunge und Haut) durch den Schädel ins Gehirn. Dort müssen die Eindrücke gebündelt, verarbeitet und bewertet werden. Und weil das Hirn so viel zu tun hat, liebt es verständliche und interessante Dinge.



Abb. 3-4

Sensation: Hirnwindungen beim Denken fotografiert! Okay, das sind Äste mit Schnee drauf. Hirn sieht aber sehr ähnlich aus.

Verständlich

»Verständlich sein«, das klingt ganz leicht, aber wann ist zum Beispiel ein Text verständlich? Ein paar Psychologen aus Hamburg haben diese Frage wissenschaftlich erforscht. Herausgekommen ist das »Hamburger Verständlichkeitskonzept«. Ein »Konzept« ist eine Sammlung von Gedanken zu einem Thema. Ein Konzept hilft den Menschen, sich eine bessere Vorstellung von irgendetwas (in diesem Fall von Verständlichkeit) zu machen.

Einfach, gegliedert, deutlich und anregend

Im Hamburger Verständlichkeitskonzept sind vier Merkmale verständlicher Texte genannt: einfach, gegliedert, deutlich und anregend. Je mehr von diesen Merkmalen ein Text aufweist, umso verständlicher ist er.

1. Einfach:

Der Text besteht aus allgemein bekannten Wörtern. Die Sätze sind kurz und klar.

Tipp: Mach einen Text lieber zu einfach für die Leser oder Zuhörer. »Zu einfach« stört meiner Erfahrung nach niemanden. Ist ein Text aber zu schwer, schalten die Menschen ab. Das heißt nicht, dass du Babysprache verwenden sollst. Schreibe so, wie du im Alltag redest.

2. Gegliedert:

Der Aufbau des Textes ist nachvollziehbar und zusammenhängend.

Tipp: »Nachvollziehbar« heißt nicht »vorhersehbar«. Es dürfen also gerne ein paar Überraschungen im Text auftauchen.

3. Deutlich:

Der Text besteht aus kurzen, klaren Sätzen mit aussagekräftigen Wörtern.

Tipp: Lies dir Texte von Behörden durch. Dann weißt du, wie du es nicht machen sollst.

4. Anregend:

Der Text besteht aus bildhafter Sprache und Geschichten.

Tipp: Leg dir ein paar Geschichten zu, die du jederzeit erzählen kannst. Mehr zum Geschichtenerzählen findest du ab Seite 75.

Interessant

Interessant? Klingt gut.

Interessant kommt vom lateinischen Verb »interesse«, das bedeutet »teilhaben«, »dabei sein«. Wenn wir etwas interessant finden, sind wir also ganz bei der Sache. Diese »Sache«, die Menschen interessant finden, kann alles sein: Klamotten, Ultimate Fighting, Briefmarken. Es gibt nichts, was an sich interessant oder uninteressant ist. Der eine mag dies, den anderen langweilt das.

Interesse ernährt sich von zwei Zutaten: von Bekanntem und Neuem. Es langweilt die Menschen, wenn sie immer den gleichen alten Kram hören. Auf der anderen Seite finden sie aber schwer Zugang zu etwas völlig Neuem. Erst die gute Mischung aus »neu« und »bekannt« schafft Interesse.

Die Reihenfolge beim Erzählen ist ganz einfach:

Erzähl den Menschen zuerst etwas, das sie schon wissen. Dadurch fühlen sie sich sicher. Halt dich aber nicht zu lange mit dem Bekannten auf, sonst lässt die Aufmerksamkeit schnell nach. Erzähl den Menschen dann etwas Neues, das aber zu dem passt, was sie gerade gehört haben. Schon rattern ihre Hirne und versuchen, einen Bezug zwischen dem Neuen und dem Bekannten herzustellen.

Erst: Bekanntes

Dann: Neues

MERKSATZ 6

Herzen erreichen

Neben den Hirnen wollen auch die Herzen der Menschen angesprochen werden. Mit Herz ist hier nicht das Organ gemeint, das Blut durch uns pumpt. »Herz« ist ein Bild für die Gefühle der Menschen. Aber was sind Gefühle eigentlich? Klingt idiotisch diese Frage, aber in unserer Sprache hat das Wort »Gefühl« unterschiedliche Bedeutungen:

- Gefühl = Sinneseindruck
Ich hab so ein komisches Gefühl im Bauch.
- Gefühl = Vermutung
Ich habe das Gefühl, dass es heute noch regnet.
- Gefühl = Fähigkeit
Sie hat ein tolles Ballgefühl.
- Gefühl = Erleben
Ich bin traurig.

Die Erleben-Gefühle

In diesem Abschnitt geht es um Gefühle, die Menschen erleben. Manche Psychologen sagen, dass es vier Grundgefühle gibt: Angst, Wut, Freude und Trauer. Andere Psychologen nennen weitere Gefühle, die alle Menschen haben: Fröhlichkeit, Verachtung, Scham, Mitleid, Neid, Stolz, Liebe, Lust, Geborgenheit, Ekel.

Es ist nicht so wichtig, wie viele und welche Gefühle Menschen nun erleben. Entscheidend ist, dass du in einer Show Gefühle in den Menschen ansprichst. Das müssen nicht nur die »guten« Gefühle sein, wie Freude oder Stolz. Wenn es zum Thema passt, dann können die Menschen durchaus während der Show traurig sein oder Mitleid empfinden.

Show, don't tell.

Übersetzt: Zeigen, nicht berichten.

Das ist ein Rat, den erfahrene Romanschreiber gerne Schreibanfängern geben. Er passt auch gut für Show-Texte. Gemeint ist, dass die Zuhörer oder Leser selbst anhand von Bildern ihre Schlüsse ziehen sollen. Ein Beispiel:

Statt: »Oliver ist unordentlich.«

Schreib: »Zum tausendsten Mal suchte Oliver zwischen den Kabeln und den Kästen mit blinkenden Lichtern, unter halb gelesenen Büchern, Fotos und Kontoauszügen nach seinem Ideenbuch.«

Durch diese Beschreibung wird jedem Leser klar, dass Oliver unordentlich ist.

Mitten ins Herz mit einem
sprachlichen Bild



Abb. 3–5
So müd geworden

Gefühle ansprechen mit Sprachbildern

Die Gefühle werden am besten über Bilder angesprochen. Damit sind zum einen »richtige« Bilder gemeint, wie Fotos oder Zeichnungen. Aber auch in der Sprache gibt es Bilder. Solche Sprachbilder bestehen aus Wörtern, die eine andere Bedeutung haben als das, was ausgedrückt werden soll. Das Bild entsteht im Kopf der Zuhörer oder Leser durch ihre Erinnerung und Fantasie.

Sprachbilder, die zu häufig benutzt werden, wirken »abgegriffen«. Vermeide solche abgegriffenen Bilder. Schreib nicht »der putzige kleine Nager«, sondern »das Eichhörnchen«. Oder erfinde ein neues Sprachbild, das frisch und kraftvoll ist. Viele Beispiele für frische, aber auch abgegriffene Sprachbilder findest du in Gedichten und Songtexten. Als Anregung eines meiner Lieblingsgedichte:

Der Panther

Im Jardin des Plantes, Paris

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.
Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.
Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille –
und hört im Herzen auf zu sein.

Rainer Maria Rilke, Dichter

Im »Panther« stecken einige Bilder: »Vorhang der Pupille«, »müder Blick« und »Tanz von Kraft um eine Mitte«. Bestimmt findest du weitere. Hör dir vielleicht auch mal den Text deines Lieblingslieds genauer an, und schau, ob du Sprachbilder entdeckst.

Tipps für eine Sprache, die Gefühle anspricht

■ Verwende kurze Wörter!

Wörter, die starke Gefühle auslösen, sind in unserer Sprache eher kurz. Das liegt vielleicht daran, dass bei langen Wörtern die Aufmerksamkeit verloren geht. Kurze Wörter treffen direkt ins Herz, aber nicht ins Blutherumpumporgan. Versuch also, ein möglichst kurzes Wort zu finden, wenn du einen Text schreibst. Beispiele: »Neid« statt »Missgunst«. »Tod« statt »Dahinscheiden«. »Geil« statt »bemerkenswert«.

Erzähl kurz, in Verben und von Menschen.

■ Lass Verben sprechen!

Gefühle bewegen die Menschen meistens dazu, etwas zu tun: Angst lässt sie wegläufen, Freude lässt sie tanzen, und Wut lässt Menschen zuschlagen. Umgekehrt vermuten Menschen hinter einem Tun immer Gefühle. Wer wegläuft, hat vermutlich Angst und so weiter. Tun tun in unserer Sprache die Verben. Also lass die Verben ran, und du sprichst die Gefühle an. Beispiel: »Er stampfte auf dem Boden auf«. Jeder Zuhörer oder Leser vermutet: vor Wut.

■ Erzähl von Menschen und ihren Gefühlen!

Menschen werden am stärksten von dem berührt, was andere Menschen oder Lebewesen erleben. Lass es deshalb »menscheln«, wenn du erzählst. Je genauer du dabei den Menschen und seine Gefühle beschreibst, umso näher kommt die Geschichte an die Zuhörer ran.

Geschichten erzählen

Ich habe ein mieses Gedächtnis für Zahlen (und für Namen und Orte – und manchmal für das, was ich neulich gesagt habe). Ganz besonders schlecht bin ich allerdings darin, mir geschichtliche Zahlen zu merken. Nur ein Datum klebt mir seit 30 Jahren im Hirn. Und das liegt an meinem Schulfreund Markus.

Fakten an Geschichten binden.

Markus hat in einem Deutsch-Referat über die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller diese Geschichte hier erzählt: »Im Mai 1805 bekam die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller einen Riesenknacks, der nie mehr wieder heilte.

Pause.

Pause.

Pause.

1805 ist Schiller nämlich gestorben.«

Klasse Gag, Riesenlacher, und ganz nebenbei hat sich dadurch das Todesjahr von Schiller bei mir nachhaltig eingepägt. Die Geschichte von dieser Geschichte erzähle ich wiederum heute noch gerne als Beispiel dafür, wie ich mir mit Geschichten Zahlen gut merken kann. Und die Hirnforschung der letzten Jahre hat gezeigt: Die meisten Menschen können sich Geschichten besser merken als nackte Fakten.

ÜBRIGENS

»Die Hirnforschung hat gezeigt ...«

Die meisten Sätze, die so anfangen: »Die Hirnforschung hat gezeigt« oder »Studien haben ergeben«, kannst du in die Tonne treten. Danach kommt meistens nichts Gutes mehr. Bei solchen Sätzen muss immer genau dabei stehen, wer wo was erforscht hat. Es ist unwissenschaftlich, die Quellen und Studien nicht beim Namen zu nennen. Du wirst hier im Buch trotzdem manchmal auf solche Sätze stoßen. Das liegt daran, dass »Geile Show!« ein praktisches Handbuch für Anfänger ist und keine wissenschaftliche Arbeit. Es gilt aber trotzdem die Regel: Glaub mir nichts, prüf alles selbst nach.

Woran liegt es, dass Geschichten besser haften?

Geschichten sind was ganz Besonderes.

Vergleiche mal diese beiden Arten, eine Information mitzuteilen:

- »Schiller starb am 9.5. 1805.«
- »Im Mai 1805 bekam die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller einen Riesenknacks, der nie mehr wieder heilte. 1805 ist Schiller nämlich gestorben.«

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als könnte man sich den großen Klumpen schlechter merken, als die kurze Sammlung von Fakten. Trotzdem bleibt die Geschichte viel besser haften. Warum ist das so? Der Satz »Schiller starb am 9. Mai 1805« ist völlig beliebig. Jeder hat einen Namen, jeder muss mal sterben, und das an irgendeinem Datum.

Vergleiche diese drei Sätze:

Schiller starb am 9.5. 1805.

Schaller starb am 9.5. 1805.

Schiller starb am 5.9. 1802.

Hast du die Unterschiede zwischen den drei Sätzen auf den ersten Blick bemerkt? Nein? Klar, denn solche Sätze rauschen ins eine Auge rein und aus dem anderen wieder raus. Es haftet nichts Besonderes an diesen Sammlungen von Buchstaben und Ziffern. Es steckt

nichts drin, das uns bewegt oder uns an etwas Wichtiges erinnert. Falls du also willst, dass die Menschen aus deiner Show etwas herausragen, verpacke deine wichtigsten Aussagen in Geschichten.

Nicht zu viele Geschichten

Aber übertreib es nicht mit dem Geschichtenerzählen. Nimm aus deiner Show allerhöchstens die drei wichtigsten Botschaften (mehr dazu ab Seite 132), und verpack diese in je eine Geschichte. Es gilt: Weniger ist mehr.

Werde zum Geschichtenerzähler

Geschichtenerzählen lernst du am besten im Alltag. Nutze jede Gelegenheit, um etwas zu erzählen. Leg dir ein »Repertoire« zu, eine Sammlung von ein paar Geschichten. Es kann sich um etwas drehen, das du selbst oder jemand anderes erlebt hat. Teste die Geschichten. Erzähl sie immer und immer wieder bei unterschiedlichen Gelegenheiten. Wenn du eine Geschichte dreimal erzählt hast und sie nie so richtig angekommen ist, streich sie aus deinem Repertoire. Sie funktioniert offensichtlich nicht.

Spiel mit deinen Geschichten herum: Probiere einen neuen Einstieg aus, erfinde ein neues Ende, bau einen neuen Gag ein. Es sind deine Geschichten, du kannst damit machen, was du willst. Schau dir Comedians im Fernsehen an – alle, auch die langweiligen und doofen. Schau, wie sie das Publikum dazu bringen zu lachen, obwohl die Menschen den Gag oder die Geschichte schon oft gehört haben.

Eine gute Geschichte

- muss nicht, kann aber lang sein.
- hat einen Einstieg, einen Hauptteil und einen Schluss.
- ist persönlich und spricht Gefühle an.
- muss lebendig (mit dem ganzen Körper) erzählt werden.
- ist bildhaft und greifbar.

Die größten Fehler beim Geschichtenerzählen

- Der Hauptteil ist zu lang.
- Es gibt keinen richtigen Schluss.
- Das Publikum hört gar nicht mehr zu, und der Erzähler merkt es nicht.

Leg dir ein paar gute Geschichten zu.

ÜBUNG 5

Eine große Geschichte draus machen

Erinner dich an irgendetwas Peinliches, das dir mit dem anderen Geschlecht (oder je nach Vorliebe: dem eigenen) passiert ist. Falls dir keine selbsterlebte Geschichte einfällt, nimm eine, die einem anderen Menschen passiert ist. Zur Not erfinde etwas, oder nimm das, was ich dir gleich erzähle. Bau die Geschichte so weit aus oder kürze sie, dass sie in 2 Minuten erzählt ist. Erzähl sie ein paarmal der Wand oder einem Baum, und guck dabei auf die Uhr. Aufschreiben ist auch eine gute Idee. Wenn du mit der Geschichte zufrieden bist, teste sie in deinem Freundeskreis. Erzähl sie immer wieder, wenn du neue Menschen kennenlernst. Und achte jedes Mal darauf, wie die anderen Menschen auf deine Geschichte reagieren. Langweilige Stellen lässt du beim nächsten Erzählen weg. Die Teile, die gut ankommen, schmückst du aus. Wenn du mit dieser Geschichte zufrieden bist, such dir eine weitere. Und noch eine.

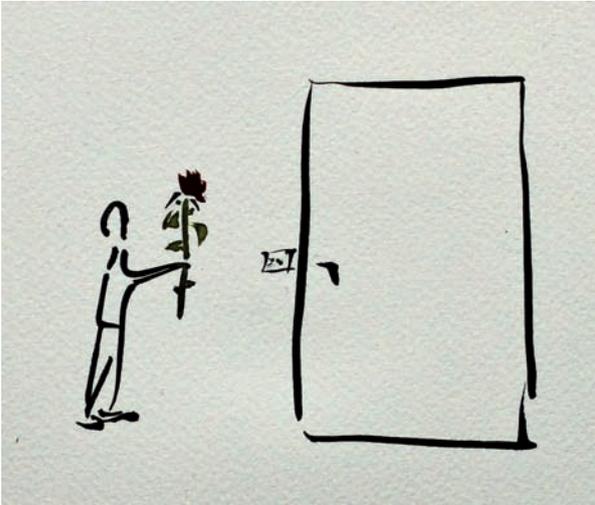


Abb. 3-6
»Schatz, für dich!«

GESCHICHTLEIN

Eine Rose für die Schöne

Meine peinliche Geschichte geht so:

Ich hatte mich im Medizinstudium in eine Mitstudentin verguckt. Klingt zwar komisch, dass sich zwei Menschen näherkommen, wenn sie gemeinsam an toten Menschen herumschneiden, ist aber so. Wir haben die gleichen Vorlesungen besucht, gemeinsam gelernt und auch sonst viel Zeit miteinander verbracht. Sie war so, wie eine Frau für mich sein muss: schlau, schön und schlau. Und schön. Kurz: Ich hab mich total verknallt. Aber wie sag ich es? Soll ich ihr meine Zuneigung zuflüstern, während wir uns gemeinsam über einen aufgeschnittenen Bauch beugen? Oder soll ich ihr in der Vorlesung einen Zettel rüberschieben, während der Prof gerade ein paar Fotos von besonders übel aussehenden Hautausschlägen an die Wand wirft? Vielleicht knie ich mich im Zimmer des Patienten mit der Muschelvergiftung vor ihr hin? Nein, das ist alles null romantisch. Ich denk mir stattdessen einen guten Spruch aus, kauf eine rote Rose und besuch sie am Abend überraschend zu Hause. Guter Plan. Ich steh also um zehn vor ihrer Tür und klinge. Die Tür geht auf, ich will mein Sprüchlein aufsaugen, bekomme aber keinen Ton raus. Vor mir steht ein Typ in Netzhemd und Boxershorts. Er guckt mich kurz an und ruft: »Schatz, für dich!« Ich warte nicht mehr auf sie, sondern sterbe auf der Stelle.

ÜBRIGENS

Diese Geschichte ist gar nicht mir passiert, sondern einem Bekannten. Und ganz so wie beschrieben ist es auch nicht abgelaufen. Er studierte nicht Medizin, und ihr Typ hat überhaupt nichts gesagt. Keiner ist vor Scham gestorben, aber peinlich war es trotzdem. Und es ist eine gute Geschichte. Deshalb hab ich sie in mein Repertoire übernommen. Verlieben ist immer ein gutes Thema, wenn Menschen zusammensitzen und sich unterhalten. Andere

Themen, für die du dir eine Geschichte zulegen solltest: Autofahren, Schule/Uni/Arbeit, Essen, Reisen, Urlaub, Computer, Krankheit und was sonst noch jeder kennt. Auch ein seltener Beruf oder ein ungewöhnliches Hobby geben gut was zum Erzählen her. Die Geschichte muss nicht peinlich sein oder lustig. Sie muss nur irgendwie »interessant« sein. Was genau das ist, findest du am besten durch häufigen Versuch und Irrtum heraus.